

**Oliver Boyd-Barret und Peter Braham (Hrsg.): Media, Knowledge and Power.- London, Sidney: Croom Helm 1987, 483 S., £ 9,95**

Die Reader der Open University in Milton Keynes sind im allgemeinen sorgfältig ausgewählte, gut lesbare Überblickswerke. So auch der von Oliver Boyd-Barrett und Peter Braham, der für den Kurs 'Communication und Education' vorbereitet wurde. Fünf Kapitel decken den Themenbereich 'Media, Knowledge and Power' ab, der m.E. besser 'Power, Media and Knowledge' hieße.

Das erste Kapitel ('Communications Across the World') enthält nur zwei Artikel, einen der McBride Commission (Many Voices, One World) und einen über 'Human Communication and its History' von Raymond Williams. Der Auszug aus dem McBride-Report ist ein guter Einstieg, der die Informationsgleichheit in verschiedenen Ländern verdeutlicht, wobei ich die Meinung der Herausgeber nicht teile, daß dieser Bericht "basically optimistic" sei. Der Artikel des Doyen der englischen Kommunikationswissenschaft, Raymond Williams, ist zäh geschrieben, bringt fast keine relevanten (Neu)informationen und ist

eigentlich überflüssig. Hätte ich die Auswahl gehabt, hätte ich diesem Kapitel noch mindestens einen weiteren Beitrag zugefügt, und zwar einen, der nicht, wie der McBride-Report von einer Komplementarität der Medien ausgeht, sondern aufgrund des Informationsüberangebots von einer Verdrängung der Medien in naher Zukunft (z.B. den von Neuman und de Sola Pool, 'The Flow of Communications into the Home', in: Ball-Rokeach und Cantor (Eds.): 'Media, Audience, and Social Structure'. Sage 1986).

Im zweiten Kapitel ('Communications and Social Power') sind drei Beiträge besonders lesenswert, weil sie einen klaren Überblick über Theorieansätze in der Medienforschung bieten. Der McQuail-Beitrag, ein Buch-Auszug, informiert über Möglichkeiten und Defizite bisheriger empirischer Untersuchungen, der Artikel von Arthur Asa Berger führt in die semiologische Medienanalyse ein, und der von Herbert Schiller zeigt anhand harter Fakten, daß und wie ein Großkonzern (IBM) den Computermarkt weltweit beherrscht. Interessant und widersprüchlich sind der Artikel von Curran et al. (über liberal-pluralistische und marxistische Modelle in der Kommunikationsforschung), die Interpretationen der Glasgow Media Group ("Die Funktion der Massenmedien ist die Legitimierung des Staates in der kapitalistischen Gesellschaft") und der Beitrag von Richard Collins über den US-amerikanischen Medieneinfluß in Kanada.

Eine ausgezeichnete Auswahl ist im dritten Kapitel ('Media "Forms" and their Effects') zu finden. Michael Twymans Arbeit konzentriert sich auf mikro- und makrotypographische Gestaltung, die von Olson und Bruner auf unterschiedliche Informationsverarbeitungsprozesse beim Lernen durch Erfahrung und Lernen durch Medien, und Salomon legt hier den Grundstein zu seinem "Aimé"-Konzept. Rice, Huston und Wright diskutieren die Wirkungen formaler (visueller und akustischer) Angebotsweisen auf kognitive, emotionale und soziale Verhaltensweisen von Kindern.

Das vierte Kapitel ('Media Education') ist m.E. das schwammigste (eine Ausnahme ist die positivistische Synopse von Harold Fishbein über 'Socialization and Television'). Das mag wohl daran liegen, daß mediendidaktische/medienpädagogische Modelle noch zu wenig ausgearbeitet sind, obwohl in den vorliegenden Aufsätzen (Bates und Gallagher, Robinson, Hewitson, Arnott, Masterman) durchaus Gedanken formuliert sind, die aufgegriffen und weiterentwickelt werden sollten (vor allem die von Robinson über Computer und Schreiben).

Im fünften und letzten Kapitel ('Information, Dissemination and Innovation') geht es weniger um medienwissenschaftliche als vielmehr um informationswissenschaftliche Fragestellungen. Wie werden Informationen organisiert, übertragen, abgerufen und genutzt? Die beste Zusammenschau liefert Tom Wilson ('Trends and Issues in Information Science. A General Survey'). Klassisch, aber ein wenig trivial ist der 1966 erschienene Beitrag von Herbert Menzel 'Scientific Communication: Five Sociological Themes'. Speziellere Themen und Probleme sind in den Artikeln von Hounsell, Stenhouse und Hargreaves zu finden.

Auch wenn sicher viele Artikel schon etwas angestaubt sind und manche Daten nicht mehr zutreffen, ist dieser Reader, besonders für Erstsemester und Laien, wegen seiner thematischen Breite empfehlenswert.

Karin Böhme-Dürr